

Seinen Meister gesunden

Ernst-heiteres Kriegshistorchen
von Otto Saure.

Anno 1806. Preußens Stern stand im Zerlöschen. Die Franzosen waren die Herren im Lande. In Ostpreußen saßen die Russen zu Gast. Was sie sofften, fragen und vertaten, ging den armen ausgehungerten Bewohnern hart an Mund und Magen ab.

Das war des Leibes große Not. Mehr und härter jedoch bedrückte das Volk die Recht- und Hilflosigkeit im eigenen Hause und auf der Väter Erbteil und Scholle. Aus der tiefsten Düsternis jener Zeit wird uns ein herzerfrischendes Stücklein eines blonden ostpreußischen Landmannes vermittelt, das hiermit aus dem Schatten der Vergessenheit ans Licht gerückt werden soll.

In einem kleinen ostpreußischen Dorfe quartierte sich eines Tages eine russische Reiterabteilung ein. Führer und Unterführer sandten auf dem Gutshofe Aufnahme, die Reiter wurden bei den Dorfbewohnern untergebracht. Und diese Anordnung führte zu unserer Geschichte.

Kam da, als hätte das Schicksal gerade ihn dorthin geführt, ein boshaft und ganz nach Saufen und Raufen aussehender Kosakenschauzbart mit Lärmen und Lamento, wie wenn die Hölle losgelassen, vor des Schmiedes Haus geprengt. Das alles, weil niemand zum Empfang von Roß und Reiter bereitstand. Wie ein toller Wolf gebärdete sich der Kerl, ritt stracks in die Wohnstube hinein, saß polternd ab, band fluchend das Tier an den Tisch, riß den Tischkasten heraus, seinen Inhalt in der Stube umherwerfend, und kommandierte, die Lade voll Hafer für das Pferd zu schütten.

Der Schmied — Herrgott, mußte der bis ins Herz erbebende, rechtchaffene Mann ob solcher Schandtats an sich halten! — biß knirschend die Zähne aufeinander, kam jedoch dem Ansinnen nach. Als solches geschehen, fuhr der Schauzbart den Schmied an:

„Und wo ich guten Platz krieg, Hundskopf du? Gib her Stab und Tisch mit Huhn und viel Wodka und Bett!“ Dabei riß er seine Waffe von dem Schulterriemen und hielt sie dem Schmied be-

ängstigend nah unter die Nase. Ein verdammt gefährlicher Kerl, vor dem der Satan Respekt bekommen hätte. Der Schmied, dessen verängstigtes Weib ihn mit flehenden Blicken um Mäßigung bat, hieß ihn durch ein Zeichen mit sich kommen und führte ihn in den Stall. „Da ist dein Platz!“ preßte es sich ihm wutbebend zwischen den Lippen durch. „Hat's Roß die Stube, bekommst du den Stall!“

Se, begehrte da der also Zurechtgewiesene auf! Er brüllte wie ein wildes Tier, drang auf den Schmied ein und holte zum Schlage mit der Faust aus. Allein der Schmied war auf seiner Hut. Geschickt parierte er den Streich, faßte mit harten Fäusten den zappelnden Kerl bei den Hüften und schleuderte ihn krachend unter die Futterraufe. Ein abgebrochener Axtstiel besorgte alsdann in des Schmiedes derber Handschrift das Weitere. Darauf ließ er den an Händen und Füßen Gefesselten, so sehr er auch tobte und drohte, in der Ecke liegen, riegelte das Stalltor ab und begab sich vom Fleck weg in Schurzfell und aufgekrempelten Ärmeln, allerdings nicht ohne Unruhe, wie seine Beschwerde aufgenommen werde, spornstreichs zu dem Reiteroberst nach dem Gutshofe.

Der Oberst, in bester Laune gerade mit seinen Offizieren bei der Tafel sitzend, hörte sich schmunzelnd die Klage an, lachte aus vollem Halse und befahl alsdann dem Schmied, nochmals ohne Verschweignis den Hergang des Streites zu berichten. Der Schmied, als er merkte, daß der Handel zu seinen Gunsten stand, tat, wie ihn geheißen, und seine unverfälschte Schilderung wurde von mehr als einer herzlichen Lachsalve unterbrochen. Darauf überreichte ihm der Oberst ein Zehnrubelstück und entließ ihn mit den Worten:

„Alle Achtung vor eurer Beherztheit, Meister Schmied. Habt den rabiatesten Kerl, den Satanas meines Kommandos, nicht schlecht zur Tödnung gerufen. Werft ihm ein Bund Heu als Futter und einen Eimer Wasser vor. Meine Anerkennung soll ihm morgen zuteil werden.“

So hatten alle, und nicht am wenigsten der Schmied, die Genugtuung, daß der Raufbold, da er es am wenigsten vermutete, seinen Übermann fand.

